

Über einen Theaterneubau in Königsberg

Nr. 80 vom 16. Februar 1905

Die am weitesten gehenden Zukunftspläne laufen auf einen vollständigen Theaterneubau nach allen Regeln der modernen Technik in guter Stadtgegend hinaus. Vielleicht irren wir, wenn wir annehmen, daß ein solches Theater, in welches Millionen hineingesteckt werden müßten, in der äußeren Ausstattung ganz unwillkürlich ein Luxustheater nach dem Muster großer Städte werden würde, denn wenn man einen solchen Bau für die Dauer unternimmt, bleibt man nicht leicht auf halbem Wege stehen. Vom Stadttheaterrepertoire blieben für diese neue Bühne, falls sie nicht eine Spezialität, einen vereinzelt Zweig der dramatischen Kunst pflegen will, soweit wir sehen, nur gewisse interessante Erzeugnisse der neuen Richtung neben älteren wertvollen Stücken übrig, die dort vernachlässigt wurden oder sich in den Rahmen nicht einfügen ließen, ferner etwa die französische Salonposse und die Operette, die gegenwärtig das Sommertheater nicht ohne Erfolg mit Beschlag belegt hat und deren Novitätenmarkt schon seit Jahren dürftig ist. Ein billiges Theater könnte, unserer unmaßgeblichen Meinung nach, ein solches neues Theater, vollends in den ersten Zeiten, nicht werden, wenn das hineingesteckte Massenkaptal sich nur eben verzinsen soll. So scheint uns ein Theater in diesem Stil, was die Rentabilität anbelangt, nichts weniger, als gesichert, es müßte denn ein Repertoire und ausführende Kräfte mit sich bringen, die alle Erwartungen überflügeln, und müßte eine Zahl von Wiederholungen seiner Novitäten und sonstigen Vorstellungen zur Regel machen können, die bisher bei uns nur die verschwindende Ausnahme war.

Ein anderes ist die Idee einer einfacheren Volksbühne für die bildungsdurstige, aber minder zahlungsfähige Bevölkerung. „Billige Volksvorstellungen“ ist das oft wiederholte Losungswort wohlmeinender Mitbürger. Mancherlei ist ja seitens des Stadttheaters durch die beliebten Vorstellungen „zu halben Preisen“ (Klassiker, Lustspiele, Spieloper) aus freien Stücken ^{all} diese Jahre hindurch getan, doch geben wir unbedingt zu, daß ein noch reichlicheres Maß sehr erwünscht wäre (namentlich Klassikerwiederholungen zu kleinen Preisen). Und hier erscheint uns das Bestreben nach Theaterreformen für Königsberg ausführbar und aussichtsvoll, mir in anderer Weise, als durch Neubau. Wir denken uns z. B. das jetzt völlig brachliegende Schützenhaustheater mit seiner normalen Bühne und seinem nicht kleinen Saal von klugen Unternehmern solid ausgestattet und bühnlich renoviert mit mehreren Serien neuer Dekorationen, Versatzstücken, Möbeln usw. für ein Repertoire von Stücken, wie sie dem Verständnis und Geschmack des einfacheren Mannes angemessen sind und sich auf einem engeren Podium vorführen lassen. „Wilhelm Tell“, „Räuber“, „Don Carlos“, „Faust“ und andere figuren- und verwandlungsreiche Klassiker würden hier natürlich nicht mehr Raum finden, aber „Minna von Barnhelm“, „Kabale und Liebe“, „Der zerbrochene Krug“, Anzengruber und das ganze Heer der besseren Lustspiele von Kotzebue bis zu Benedix und l'Arronge nebst vielen anderen Meistern einer gediegenen Volkskunst. Die Preise billig von 20. Pfg. bis höchstens 1 Mark. Spiel nicht allabendlich, sondern vielleicht nur dreimal die Woche (etwa Sonntag, Mittwoch, Freitag). Hier müßten die volkstümlichen Vereine für ihre Mitglieder Vorstellungen veranstalten lassen. Die Kunstleitung dieses Volkstheaters *in partibus* könnte vielleicht mit dem Stadttheater in Verbindung gesetzt werden, dessen Ensemble dann entsprechend vergrößert werden müßte, um, etwa an Opernabenden, das Volkstheater (im Schützenhause oder anderswo, nur nicht auf den Hufen!), die Wintersaison über zu bespeisen, im Sommer hat ja das „Volk“ für Theater überhaupt wenig Sinn. Doch könnte ebenso gut und wohl noch besser ein anderer Unternehmer für dies Programm gewonnen werden, der sich mit seinem Ensemble dann eben noch nebenher einzurichten wissen müßte. Dieser Gedanke des Augenblicks erscheint uns ausführbar, ohne die höhere hiesige Theaterkunst, deren Heiligtum für uns das Stadttheater bleibt, zu irritieren. Irren ist nur zu menschlich, und es ist sehr möglich, daß ein solches Volkstheater (vielleicht auf die Länge aus Mangel an Zuspruch!) sich in der Praxis ganz anders ausnehmen würde, als wir's uns im Moment denken. Aber heute, soweit wir die Verhältnisse überblicken, gilt für uns die Losung: kein neues zweites „Stadttheater“, aber auf solidem neuen Boden die alte Kunst für das Volk!